



Infobrief II - 2019

Mennonitisches Friedenszentrum Berlin



„Nichts ist vergleichbar mit dem guten Gefühl, an einen vertrauten Ort zurückzukehren und zu merken, wie sehr man sich verändert hat.“ (Nelson Mandela)

Liebe Leser, liebe Leserinnen,

endlich waren sie da, die fünf Menschen aus Simbabwe: Vom 15.-30. Juni hatte ich die Ehre, sie auf dem Weg der Begegnungen in Deutschland und in den Niederlanden zu begleiten.

Von unseren Etappen, unseren Erfahrungen und unseren Ausblicken während dieser Zeit handelt dieser Infobrief.

Gerne komme ich zu einer Veranstaltung in Gemeinden, um diese reichen Erfahrungen und Erkenntnisse der Reise vor Ort intensiver zu entfalten.

Kleinere Eindrücke vermitteln auch die „Mini-Tagesberichte“ auf der Facebookseite.

Mit diesem Brief verabschiedet sich das MFB in die diesjährige Sommerpause:

Wer sich im August an das MFB wenden möchte, sollte dies entweder in den Juli vorziehen oder in den September verschieben ...

In diesem Sinne verbleibe ich mit herzlichen Grüßen



Inhalt

Ein strammes Programm ...	4
Deutschland und seine Geschichtsbewältigung ...	5
Hömma, komma!...	6
Missbrauch, Schweigen und ...	7
Was Wendy Kroeker und wado-Ryu Karate...	8
Frieden ist Entwicklung ...	9
BotschafterInnen in Berlin	9
Wenn Eine/r eine Reise tut...	10
Und wie weiter?	12
Gedanken im Licht des Pilgerwegs...	12
Gedankensplitter	15

Mennonitisches Friedenszentrum
Berlin (MFB)

Postanschrift: M. Basso, Rixdorfer
Straße 16, 12487 Berlin

Tel.: 0049 – (0)30 – 30365929

Mobil: 0049 – (0)172 2017939

Email:
menno.friedenszentrum@email.de

www.menno-friedenszentrum.de
Blog: in der Regel jeden Dienstag
auf der website
Facebook

Fotos: Martina Basso

Layout: Martina Basso

V.i.S.d.P.: Martina Basso



„Ein strammes Programm“ – aber gemeinsam erstellt ...

Am 15. Juni war es endlich soweit: Die Delegation aus Simbabwe kam in Tegel an. Nicht alle, Duduzile hing zu dem Zeitpunkt wegen eines gecancelten Flugs von Harare nach Johannesburg in Südafrika fest, sie kam zwei Tage später an – aber das ist eine andere Geschichte, deren Kurzfassung auf Seite unter „Wenn eine/r eine Reise tut – Anekdoten und Anekdotchen“ zu finden ist. Alle Mitglieder hatte ich im Februar in Simbabwe getroffen und gesprochen, das Programm, zumindest die groben Züge, wurde gemeinsam vereinbart. Wer verbirgt sich hinter dem Sammelbegriff „Delegation“?

- Danisa Ndlovu, ehemaliger Bischof der Brethren in Christ Church of Zimbabwe (BICC) und ehemaliger Präsident der Mennonitischen Weltkonferenz (2009 – 2015)
- Ndabanengi Sibanda, Pfarrer und Vorsitzender der Peace and Justice Commission der BICC
- Mandlenkosi Moyo, Pfarrer und Vorsitzender der Männerkommission der BICC
- Duduzile Moyo, Mitglied der Frauenkommission der BICC
- Nkosinomusa Ndlovu, Mitglied der Jugendkommission der BICC

Waren bisher lediglich Einzelpersonen eingeladen, sollte es 2019 eben eine Delegation sein. Seit 2009 besteht der partnerschaftliche Austausch zwischen der BICC und dem Mennonitischen Friedenszentrum Berlin (MFB).

Das Programm, was dann herauskam, war ambitioniert für 14 Tage:

In Berlin sollte es einen Einblick in die Geschichte Deutschlands und in die ökumenische Arbeit des MFB in der Hauptstadt geben. Der Deutsche Evangelische Kirchentag sollte mit dem Schwerpunkt des Internationalen Friedenszentrums besucht werden, die zweite weltweite Mennonitische Friedenskonferenz in Elspeet/NL (2nd Global Mennonite Peacebuilding



Conference & Festival = 2GMP) stand genauso auf dem Programm wie Besuche in Gemeinden: Berlin, Neuwied und Norden bereiteten den Gästen aus Simbabwe ein hervorragendes Programm – ebenso wie das Friedenshaus Ludwigshafen in Zusammenarbeit mit dem Mennonitischen Hilfswerk (MH). Da war die Deutsche Bahn (siehe Titelbild) doch sehr gefragt...

Allen, die diese Delegationsreise ermöglicht haben, sei ein herzliches Dankeschön ausgesprochen!

Mitfinanziert wurde dieses Unternehmen von:

- Brot für die Welt
- Evangelisches Missionswerk als Weiterleiterin zur „Zuwendung zur Förderung der Auslandskulturarbeit der Kirchen/ kirchlichen Missionswerke aus Mitteln des Auswärtigen Amts“
- Allgemeine Doopsgezinde Societeit
- Mennonitisches Hilfswerk

Ohne diese vier Organisationen – und die gastgebenden Gemeinden – hätte das MFB allein die Kosten nicht stemmen können.

Deutschland und seine Geschichtsbewältigung – ein Blick „von außen“

Bundestagskuppel, die Mahnmale für die ermordeten ParlamentarierInnen, für die ermordeten Sinti und Roma, für die ermordeten Schwulen, Lesben, Transsexuellen und Intersexuellen, für die ermordeten Juden und Jüdinnen während der NS-Zeit, die parlamentshistorische Ausstellung „Wege – Irrwege – Umwege“ (übrigens mit einer höchst kompetenten englischen Führung) – geballte Eindrücke zum Umgang Deutschlands mit seiner Geschichte. Die allerdings ausdrücklich von Danisa Ndlovu bei unserer gemeinsamen Programmplanung im vergangenen Februar gewünscht wurden. Wie sinnvoll dieser Wunsch war, zeigte sich dann bei der gemeinsamen Auswertung:

Nach der Führung durch die Kapitel „Deutscher Frühparlamentarismus, Revolution 1848/49, Weimarer Republik und deren Ende“ ergriffen wir die Gelegenheit, beim Mittagssnack im Schatten und mit kalten Getränken über das Gesehene und Gehörte zu reflektieren. Interessante Erkenntnisse und Perspektivenwechsel ergaben sich dabei:

- Universale Menschenrechte wie Religions- und Meinungsfreiheit hat die Welt nicht der USA zu verdanken, sondern vor allem denjenigen, die bereits längst vor Gründung der Vereinigten Staaten dafür in Europa gestritten und gelitten hatten – und eben als Konsequenz der Verfolgungen oft keine Alternativen zu Flucht und Auswanderung sahen.
- Wie wichtig die „Machtverteilung“ zwischen KanzlerIn und BundespräsidentIn für den Schutz der Demokratie tatsächlich ist („KanzlerIndemokratie“ hin oder her), haben noch einmal der Rückblick auf die Stärke des Reichspräsidenten während der Weimarer Republik deutlich aufgezeigt.



Bei der ersten Auswertungssitzung noch in Dortmund kam dann ein Lob für mein Land: Die unterschiedlichen Bemühungen der Deutschen, sich mit der Geschichte Deutschlands auseinanderzusetzen seien vorbildlich für andere: Simbabwe z.B. habe da noch einen langen Weg vor sich, wenn mensch sich die unaufgearbeiteten Geschehnisse, einschließlich des Genozids in Matabeleland in den 1980er Jahren im noch jungen Simbabwe (seit 1980 international anerkannt unabhängig), vor Augen halte. Und ich als Deutsche? Immer wieder wenn ich internationale Gäste in Berlin begrüßen

darf, halte ich für einen Moment in meiner Sorge um die aktuelle Entwicklung in Deutschland (Polarisierung der Gesellschaft, zu beobachtender nochmaliger Rechtsruck der AfD – um nur zwei Dinge zu nennen) inne, lege meine (wie ich glaube) „typisch deutsche“ kritische Brille beiseite und sehe mal wieder mit Dank, was diese Republik und Ihre BürgerInnen auch geschafft haben seit Kriegsende. Zugleich werde ich nie meine Verantwortung ablegen, die ich als Nachkriegsgeborene empfinde. Dennoch muss ich gestehen, dass auch ich in den letzten Jahren das hohe Gut der Demokratie als selbstverständlich in diesem Land betrachtet habe, ohne zu sehr Gedanken daran zu verschwenden, dass Demokratie eben nur leben kann, wenn Menschen auch für sie eintreten.

„Hömma, komma!“ – das Ruhrgebiet im Zeichen des Deutschen Evangelischen Kirchentags (DEKT)

Ursprünglich war ein Workshop im International Peace Center des DEKT geplant, der von der Delegation gestaltet werden sollte – aus unterschiedlichen Gründen (u.a. wegen Veränderung der Formate) wurde daraus allerdings nichts. Dennoch war der Kirchentag eine feste Größe im Delegationsprogramm – wenn auch verkürzt von Donnerstagvormittag bis Samstagnachmittag. Die weiten Wege (unser Hotel befand sich im Essener Norden) – für Kirchentagserfahrene gehören die



dazu – und die Fülle des Angebots waren für die Delegation so überwältigend, dass die ursprüngliche Planung partiell vor Ort „über den Haufen geworfen“ wurde. Dennoch nahmen wir an zwei Podiumsveranstaltungen teil (zu den Themen Gewaltfreiheit und der Situation nach Genozid und Kriegen in der Großen-Seen-Region in Afrika), knüpften Kontakte auf dem Markt der Möglichkeiten zu den deutschen Verantwortlichen für den Weltgebetstag, VertreterInnen der deutschsprachigen lutherischen Gemeinde in

Simbabwes Hauptstadt Harare – und trafen den Bildhauer Eddy Nyagweta, der damals anlässlich der Skulpturenausstellung 2010 in Hamburg weilte und einige der von Hans Dietrich Hübert dem MFB überlassenen Steinskulpturen erschaffen hatte. Danisa und ich waren mit „Brot für die Welt“ – genauer gesagt, mit den für uns zuständigen Sachbearbeiterinnen zu einem Gespräch verabredet. Neue Ideen zur Weiterarbeit unsererseits und dementsprechende Informationen zu Co-Finanzierungen ihrerseits ließen das Gespräch als hilfreich und fruchtbar erscheinen. Fazit bei der Auswertung: „Viel hilft nicht viel“ – m.a.W.: Der „Überwältigungsfaktor“ des Kirchentags war hoch, ebenso



dementsprechend die Erschöpfung. Aber: Die Beteiligung an der „Menschenkette für den Frieden“ erzeugte ein Aha-Erlebnis: Menschen in Europa demonstrieren nicht nur für ihre eigenen Belange, sondern haben bisweilen auch die weltweiten Nöte und Ungerechtigkeiten im Blick (Zitat: „ Wir stehen ja hier gerade nicht nur für Deutschland, sondern für die ganze Welt!“).

Missbrauch, Schweigen und Idealgemeinde - Gedankensplitter

Auf der Facebookseite des MFB hatte ich angekündigt, dass ich meine Gedanken zu einem Workshop während des 2GMP zu einem späteren Zeitpunkt ausführen wolle – hier sind sie: Daniel Drost, Baptist und Doktorand der Universität Amsterdam, schrieb seine Doktorarbeit zu dem Thema „John Howard Yoders Ekklesiologie im Licht seines sexuellen Missbrauchs von Frauen“. Einer seiner Hauptfragen während der Recherchen lautete: „Einer der am meisten inspirierenden Friedenstheologen stellte sich als jemand heraus, der über lange Jahre Frauen sexuell missbrauchte. Wie soll/kann mensch mit diesem Wissen noch mit Yoders Theologie arbeiten?“ Dazu gibt es bereits einige Artikel und das jüngste Blockseminar der Arbeitsstelle Theologie der Friedenskirchen („Formatio Mennonitica“) hat sich intensiv damit befasst. Wer also tiefer in das Thema einsteigen will, wird Literatur dazu finden. Mich persönlich hat eine ganz bestimmte Fragestellung hellhörig werden lassen während des Workshops in Elspeet:

Kann es sein, dass durch das „Hochhängen“ eines Gemeinde-Ideals („Gemeinde ohne Runzeln und Flecken“ – siehe u.a. Epheser 5 und die Ekklesiologie Yoders) sämtliche „Störfaktoren“ ausgeblendet werden müssen, um dieses Ideal auf keinen Fall zu gefährden? Zugegeben, das ist jetzt eine überspitzt formulierte Frage, sie hat mich allerdings dazu geführt, assoziativ weiter zu fragen:

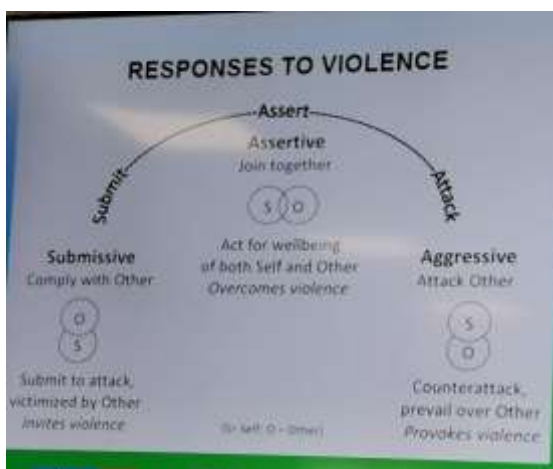
- Ist es dieses Gemeinde-Ideal, das es verhindert, das Thema „LGBTI“ in der Mennonitischen Weltkonferenz offen zu diskutieren? Sind Schwule, Lesben etc. die „Runzeln und Flecken“, die das Ideal „beschmutzen“?
- Verhindert dieses Gemeinde-Ideal, dass wir konfliktfähig sein können? Lieber alles unter den Teppich kehren, als sich u.U. durch Auseinandersetzungen „Flecken und Runzeln“ auf dem Ideal einzuhandeln?
- Ist die „Menno-Post“ (also die stets und ständig brodelnde „Nachrichten- und Gerüchte-Küche“) ein Ventil zur Verhinderung von „Runzeln und Flecken“ in unserem Umgang miteinander?
- Fördert dieses Gemeinde-Ideal nicht eher Machtmissbrauch als dass es ungesunde Machtstrukturen verhindern könnte?
- Ist dieses Gemeinde-Ideal nicht eher ein repressives Instrument zu – ja, zu was eigentlich?
- Wo haben unsere menschlichen Unzulänglichkeiten einen Ort in unseren Gemeinden? Noch nicht einmal im Gottesdienst – mir fehlt oft das (wenn auch ritualisierte und nicht immer bedeutungsschwangere) liturgische Element des Sündenbekenntnisses.
- Wohin würde es den mennonitischen Blickwinkel auf Ekklesiologie führen, wenn wir „Runzeln und Falten“ zulassen würden?



Gerne würde ich mich mit anderen dazu austauschen – sei es auf Twitter (Mennonitisches Friedenszentrum Berlin, @Mennonpeace), per E-Mail oder auf Facebook oder persönlich.

Was Wendy Kroeker und Wado-Ryu-Karate gemeinsam haben – 2GMP-Workshop in Elspeet

Wie setzen wir unser mennonitisches Bekenntnis zu Gewaltfreiheit in Praxis und Lebenshaltung um? – Das fragte sich Wendy Kroeker, Academic Director der Canadian School of Peacebuilding, sicher nicht nur in diesem Workshop in Elspeet: Es ging also darum, wie wir praktische Dynamiken entwickeln können, damit die Gewaltfreiheit auch mit Leben gefüllt werden kann. Das Beispiel, was sie erzählte, elektrisierte mich sofort: Während einer Demo von Rechtsradikalen und einer Gegendemo von Linksradiakalen geriet eine Gruppe von Geistlichen zwischen die Fronten und rückte selbst in den Fokus von Gewalt und wurden zu Opfern. Wie also agieren? Was fehlte ihnen? Wendy erklärte es anhand folgender Grafik:



Zwischen devoter und aggressiver Haltung steht die aufrechte Haltung, die Gewalt dadurch überwinden kann, dass sie neben dem Wohlbefinden des/der Anderen auch das eigene Wohlbefinden mit einschließt. Sofort fielen mir die diversen Workshops und Trainings mit Bärbel Düsing ein – seien es die Bonsais (Mädchenkurse), der Workshop auf der Freizeit der Norddeutschen Frauen, der Workshop „Frieden und Spiritualität“ oder die Kurse mit geflüchteten Frauen: Die gewaltfreie Antwort auf Gewalt ist nicht nur eine Frage der theologischen Entscheidung bzw. eine Glaubensentscheidung,

sondern auch eine „ganzheitliche Haltung“, die eingeübt werden muss.

Wendy „lieferte“ mir also sozusagen den theoretischen Unterbau der Wado-Ryu-Karate-Arbeit des MFB! Vor 17 Jahren lernten wir uns übrigens während meines Aufenthalts an der Eastern Mennonite University in Harrisonburg, Virginia, kennen: U.a. teilten wir uns mit noch zwei anderen Frauen ein Appartement auf dem Campus während des zweimonatigen Aufenthalts. Jede freie Minute verbrachten wir gemeinsam mit Wandern in den Appalachen – um Theorie und Praxis zusammenzubringen: Manches ändert sich eben selten ...

Barbara Deming: two hands of nonviolence
With **one hand**—palm out, gesturing to stop—we say, "Stop what you are doing," and with the **second/other hand**—extended palm up—we say, "I respect you as a person."
With one hand we are saying "I will not cooperate but will resist your violence." With the other we are saying "I join you as another human being." As Deming puts it, when we act in this way we have two hands upon the aggressor, one hand calms, making aggressor ask questions; the other encourages them stop.

Frieden ist Entwicklung – wie Bischof Moyo doch noch referieren konnte

Während unserer Vorbereitungen auf die Delegationsreise hatten wir beschlossen, statt einen eigenen Workshop während des 2GMP zu gestalten, den Veranstaltern vorzuschlagen, den lutherischen (emeritus) Bischof Ambrose Moyo in seiner Eigenschaft als Executive Director des Ecumenical Church Leaders Forum (ECLF) einzuladen. Lange Zeit war es nicht klar, ob dies auch so geschehen würde. Der dann zugesagte Zuschuss zu den Reisekosten reichte leider nicht und Moyo sah sich gezwungen, abzusagen. Allerdings hatte er nicht die Rechnung mit dem Beirat des MFB gemacht: 12 Tage vor seiner geplanten Ankunft in den Niederlanden beschlossen Sprecherin, Kassenführerin und Leiterin, das fehlende Geld irgendwie locker zu machen und ihn zu bitten, nun doch zu kommen. Aber wie? Die niederländische Botschaft hat eine Frist von 14 Tagen nach Stellen des Visum-Antrags, danach erst wird die Bewilligung ausgehändigt. Was nun? Das MFB kann kreativ: Eine dringende E-Mail wurde



an die Deutsche Botschaft in Harare verfasst, zeitgleich sollte Bischof Moyo sich nach den Preisen eines Flugtickets erkundigen. Was soll ich sagen? Einige E-mails von unterwegs später hat Moyo sein Visum erhalten (drei Tage vor Einreise)– um den Bestimmungen eines Schengen-Visums zu genügen, reiste er über Frankfurt/M. in die EU ein (Einreise in dem Land, bei dem der Visumsantrag

gestellt wurde), nahm den nächsten Zug nach Amsterdam und traf dort auf die Delegation und mich, um dann nach Elspeet weiterzureisen.

Die Powerpoint-Präsentation des Workshops kann übrigens als PDF unter folgendem Link heruntergeladen werden (gültig bis 16.7.2020):

<https://c.web.de/@337565542774740875/xWtPe8EISA6DI6im6zEQYg>

BotschafterInnen in Berlin

“Da muss ich erst nach Deutschland kommen, um von den Aktivitäten der Afrikanischen Union (AU) bezüglich der Agenda 2063 zu erfahren“ – deutlich formulierte Danisa Ndlovu seine Kritik nach der Rede des Kenianers E.J.O. Mwencha, dem ehemaligen stellvertretenden Vorsitzender der AU. „Agenda 2063 – The Africa We Want“ – lautete der Titel einer „Speakers’ Tour“ im Vorfeld des Deutschen Evangelischen Kirchentags. Die Kritik hielt die Delegierten allerdings nicht davon ab, sich an den Diskussionen zu beteiligen: Der Jugendvertreter der BICC, Nkosinomusa Ndlovu, war ein gefragter Gesprächspartner zum Thema „Jugend und Entwicklung“ während der Abendveranstaltung im Haus von Brot für die Welt in Berlin. Auch die Nachmittagsveranstaltung am nächsten Tag in den Räumen



der EKD am Gendarmenmarkt (die Gemeinsame Konferenz Kirche und Entwicklung, GKKE, hatte eingeladen) überzeugte die Mitglieder nicht vom Vorgehen der AkteurInnen. Ihnen fehlte bei allen Visionen die Beschreibung des Ist-Zustands auf dem Kontinent Afrika. Der Beitrag von Mandlenkosi Moyo, indem er den Perspektivenwechsel vom System retributiver zur wiederherstellenden Gerechtigkeit (siehe Artikel im mennonitischen Online-Lexikon unter: <http://www.mennlex.de/doku.php?id=top:gerechtigkeit>)

anmahnte und die Kirchen als Vorreiterinnen in diesem Prozess ansah, beschäftigte dann 14 Tage später noch die Mitglieder der Fachkommission „Gerechter Friede in Afrika“. Bei aller kritischen Betrachtung waren jedoch die Möglichkeiten zum „Netzwerken“ auf diesen Veranstaltungen sehr groß – sei es international als auch „inersimbabwisch“.

Das Treffen von Duduzile Moyo als Frauenvertreterin mit Akteurinnen des Weltgebetstags 2020 (Simbabwe) im Menno-Heim führte dann zu weiteren Begegnungen auf dem Kirchentag.

Diese drei Treffen machten erneut deutlich, wie wichtig der informelle Austausch in Kaffee-/Teepausen o.ä. in der Friedensarbeit ist – und nicht nur da.



Wenn Eine/r eine Reise tut – Anekdoten und Anekdotchen

Zunächst einmal: Niemandem ist etwas passiert, alle kamen wohlbehalten an und auch wieder zurück. Aber der Beginn des Besuchs war irgendwie ruhiger geplant – hier einige Nachrichtensplitter:

Zwei Stunden vor Abflug in Bulawayo stellte sich heraus, dass ich leider Recht hatte und das Reisebüro, bei dem ich die Flugtickets gebucht hatte, feststellen musste, dass man sich an internationale Geschäftsvereinbarungen halten kann – oder auch nicht. Was war geschehen? Ein winzig kleiner Buchstabe fehlte im Vornamen von Pfarrer Sibanda – nämlich das zweite „n“ in Ndabanengi. South African Airways (SAA) kratzt es offenbar nicht, wenn es im Computer richtiggestellt wurde, auch auf dem papiernen Ticket muss alles seine Ordnung haben (ist diese Fluggesellschaft von preußischen Geschäftsleuten gegründet worden??...). Konkret hieß das (wohlbemerkt zwei Stunden vor Abflug und alles von Berlin aus) Stornierung des Tickets und Neubuchung mit korrekter Schreibweise. Als das



erledigt war und die vier Herren in der Luft waren, ereilte mich die nächste Nachricht: Der Flug, mit dem Duduzile von Harare nach Johannesburg gelangen sollte, um auf die anderen zu stoßen, wurde wegen schlechter Wetterbedingungen gecancelt. Die Hoffnung, dass SAA sie auf den späteren Lufthansaflug via München setzen würde, zerschlug sich – und nicht nur die: Statt Samstagabend, also 24 Stunden später mit dem nächsten SAA-Nachtflug nach Frankfurt/M. weiterfliegen zu können, teilte SAA ihr mit, dass sie 1. erst am Sonntagabend wegen Überbuchung einen Platz erhalten könne und 2. dass sie sich um die zweite Übernachtung leider selbst kümmern

müsse, das läge nun nicht mehr in der Verantwortung der SAA ... Was soll ich sagen? Die Herren kamen am Samstagvormittag in Berlin an, Duduzile am Montagnachmittag. Nach der Taxifahrt meines Lebens (der Ehrgeiz war geweckt, als ich sagte, wir seien in Eile wegen eines bevorstehenden Treffens, in dem Duduzile im Mittelpunkt stehen würde) konnte Duduzile sich gerade noch duschen und umziehen, bevor das Treffen mit den AkteurInnen des Weltgebetstags 2020 auf der Terrasse des Menno-Heims begann...

Zurück zu Samstagvormittag: Als die Vier aus der Sicherheitszone des Flughafen Tegels auf mich zugeschlendert kamen, waren ich positiv überrascht, wie sehr sie sich an meinen dringenden Appell gehalten haben, sparsam zu packen, da wir viel mit öffentlichen Verkehrsmitteln reisen würden. Als Danisa nach herzlicher Begrüßung nach der Kofferausgabe fragte, schwante mir Fürchterliches: Sie waren einfach ohne herausgekommen. Der überaus korrekte und spaßfreie Aufsichtsmensch verwehrte ihnen die zwei Schritte zurück zum Koffer-Transportband und verwies uns an die „Lost and Found“-Abteilung des Flughafens. Dort stellte sich schnell heraus, dass sie nicht die Einzigen waren... Langer Rede kurzer Sinn: An diesem Samstag legte ich die Strecke Menno-Heim-Tegel und zurück insgesamt viermal zurück – wie gut, dass ich mich frühmorgens noch kurzfristig für die Autovariante entschlossen hatte! Drei Koffer erhielten wir dann am Nachmittag gegen Gebühr zurück, einer war tatsächlich verschwunden. Zum Glück waren zu dem Zeitpunkt noch Sigrun Landes-Brenner und Isabell Mans im Menno-Heim zugegen, sodass sie in der „Lichterfelder Mall“ Zahnbürste, Hemden, Unterhosen und Socken erwerben konnten ... Am späten Montagnachmittag waren dann Menschen und Koffer endlich vollzählig in Berlin vereint!

Zu den Verspätungen der Deutschen Bahn und den damit verbundenen Irritationen möchte ich mich nicht weiter äußern...

Außerdem möchte ich mit einem weit verbreiteten Vorurteil aufräumen – nämlich das Nennen der Worte „Frauen“ und „Shopping“ in einem Atemzug: Nix mit „Shopping-Queen“ – zwei Jungs aus der Riege wurden von den anderen zu „Shopping-Kings“ gekürt. War das Unterfangen der Herren, Mitbringsel für ihre Familien zu erwerben, zunächst mit Hindernissen gekürt (sie waren irritiert und erstaunt, dass 1. die Geschäfte weder südafrikanische Rand noch US-Dollar in bar annahmen und 2. die Geschäfte am Sonntag einfach geschlossen waren), nahm die Prozedur nach Erhalt von Euros ihren Lauf. Als das obige Foto auf dem Hauptbahnhof Dortmund entstand, vermutete einer der Könige, dass ich dokumentieren wollte, wie erschöpft sie doch nach Besuch des Kirchentags seien. Als ich antwortete, dass es mir um ihre „Jagderfolge“ ging, dauerte es ein wenig, bis sich das allgemeine Gepruste wieder gelegt hatte... Oh ja, gelacht haben wir viel – kulturelle Besonderheiten gaben mehrfach Anlass zu heiterem Gelächter. Aber das ist eine andere Geschichte ...

Und wie weiter? Gemeinsame Beobachtungen, Auswertungen und Ausblicke

Um es vorwegzunehmen: Die Aussage bei der Auswertung, dass diese Partnerschaft auch wirklich eine Partnerschaft auf Augenhöhe sei, hat mich für allen Stress, alle nicht druckreifen Gedanken bei Erstellung von Anträgen (wobei ich ohne meine Hilfe im Hintergrund die Segel gestreckt hätte beim Antragsdeutsch, danke!!!) entschädigt. Diese Augenhöhe war von Anfang an (2009) intendiert: Das MFB kann und will nicht die reiche Tante aus Übersee mimen, die mit den Euroscheinen winkt. Es sollte darum gehen, dass wir uns als Geschwister, die in völlig unterschiedlichen Kontexten leben, gemeinsam auf den Weg machen wollten, dass wir gemeinsam danach fragen wollten, was es konkret heißt, das Wort „Friedenskirche“ mit Leben zu füllen – eben in den jeweiligen Kontexten.

Die Details der Auswertungen sind vermutlich eher für die Beteiligten von größerem Interesse (in den Artikel sind die einen oder anderen Aussagen mit eingearbeitet), der Ausblick allerdings sei im folgenden angedeutet:

Nächste Schritte könnten sein:

- die Einladung eines Pastors der BICC für mehrere Monate, der dann Einblick in die eine oder andere Gemeinde und in die Strukturen der deutschen Mennonitenschaft unter dem Dach der AMG erhalten könnte
oder:
- die Einladung einer rein weiblichen Delegation, um den Genderfragen den Raum zu ermöglichen, den er benötigt (Anekdoten dazu gäbe es genug zu berichten aus den 14 Tagen)
oder:
- der Austausch unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen, also eine Reise in Zusammenarbeit von MFB, MJN und JUWE nach Simbabwe
oder:
eine Delegationsreise aus Deutschland, die zum Friedensmonat der BICC (September) durch die Gemeinden vor Ort reist

Gedanken im Licht des Pilgerwegs der Gerechtigkeit und des Friedens

Wir reisen nicht mit leeren Händen und wir gehen nicht alleine. Der ursprüngliche Segen, der daraus resultiert, dass wir als Ebenbild Gottes erschaffen sind, zeigt uns in unserer Geschwisterschaft, dass wir ein einzigartiger Teil des großen Netzes des Lebens sind.

Wir wollen uns befreien von den Besessenheiten der Macht, des Eigentums, der Ich-Zentriertheit und der Gewalt, sodass wir in der Lage sind, nach Gottes inkarnierter Präsenz inmitten der Dimensionen von Gebrochenheit, Ungerechtigkeit und Gewalt Ausschau zu halten.

Die Glaubhaftigkeit unserer Handlungen möge durch die Qualität der Geschwisterschaft, die wir teilen, zu einer Gemeinschaft der Gerechtigkeit und des Friedens erwachsen.

(aus dem Gebetsheft des 2GMP)

„Die Stimme erheben – Simbabwe Kirchen auf dem Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens“

Gemeinsame Herbsttagung des Deutschen Mennonitischen Friedenskomitees (DMFK) und des Mennonitischen Friedenszentrums Berlin (MFB)

In Simbabwe arbeiten Kirchen in ökumenischer Zusammenarbeit zur Prävention von Gewalt, zur Aufarbeitung von Unrechts- und Gewalttaten und zum Aufbau einer demokratischen Gesellschaft. Worin bestehen ihre Stärken – wo können wir etwas von ihnen lernen – und wie können wir sie stärken? Wie können Kirchen und Gemeinden ihren Dialog und ihre Zusammenarbeit mit Partnern und Partnerinnen vor Ort verbessern?

U.a. berichten ökumenische PartnerInnen von ihren Begegnungen und Begegnungsreisen und ihren Fragestellungen und Konsequenzen daraus.

Termin: 22. - 24. November 2019

Beginn: Freitag 18.00 Uhr mit dem Abendessen

Ende: Sonntag 13.00 Uhr mit dem Mittagessen

Tagungsort: Mennonitisches Friedenszentrum Berlin, Menno-Heim, Promenadenstraße 15b, 12207 Berlin

ReferentInnen: Tim Kuschnerus, Geschäftsführer GKKE (Gemeinsame Konferenz Kirche und Entwicklung), Karin Döhne (beide angefragt), N.N.

Tagungskosten inkl. Verpflegung (ohne Übernachtung): 70,00 Euro

Übernachtung: in Mehrbettzimmern im Menno-Heim möglich (40,00 Euro – Achtung: begrenzt!)

Weitere Übernachtungsmöglichkeiten (**BITTE SELBST BUCHEN!**):

www.zimmervermietung-casa-chabeli.de

www.pension-dalg.de

www.miles-hotel.de

Anmeldung bis 1.11.2019: MFB, c/o Martina Basso, Rixdorfer Straße 16, 12487 Berlin

030 – 303 659 29 oder 0172 – 201 79 39

menno-friedenszentrum@email.de



Beirat des Mennonitischen Friedenszentrums Berlin:

Sigrun Landes-Brenner (Sprecherin), Berlin

Prof. Dr. Fernando Enns , Amsterdam/Hamburg

(Gemeinde Hamburg)

Bettina Boschmann, Neuwied

(Gemeinde Neuwied)

Frederik Dibbert, Aachen

(Gemeinde Krefeld)

Volker Haury , Ludwigsburg

(Gemeinde Stuttgart)

Christiane Jantzen (Kassenführung), Berlin

(Gemeinde Berlin)

Sandra Janzen, Neuwied

(Gemeinde Neuwied)

Isabell Mans, Hamburg

(Gemeinde Lübeck)

Maria Nickel-Froese,

Delmenhorst

(Gemeinde Hamburg)

Jan Lüken Schmid, Emden

(Nordwestdeutsche

Konferenz)

Gwendolyn Tilling,

Hamburg (für den

Vorstand der VDM)

N. N. (MJN)

Kassenführung:

Christiane Jantzen,

030 - 440 385 22

christiane.jantzen@t-online.de

Spenden- und Förderkonto:

Stichwort: VDM - MFB

KD-Bank Dortmund

BIC: GENODED1DKD

IBAN: DE62350601901554054028